



Schütz Dich Gott!

Heimatgrüße für die Soldaten
der Gemeinde Lüdenhausen (Lippe)



Nummer 5

Kaisersgeburtstag

Raisersgeburstag 1916.

„Gilt, Herr, dem Könige und erhöre uns,
wenn wir rufen!“
Psalm 20, 10.

Rinder der Seimat, deutsche Soldaten!

Nicht in Seimat und Geld allein, rein, in der ganzen Welt, so weit die deutsche Sprache klingt und Gott im Himmel wieder singt, neben sich heute Sobpreis auf den Lippen und heiße, treue Liebe im Herzen Millionen Menschenfinder zu Gott. Was wollen sie, was treibt sie? Sohe, tiefe Liebe zu einem Manne, dem deutschen Kaiser, das treibt sie aus Güte und Kalat, aus dem Schützensgeraden und von Uebersee zu Gott, und was sie wollen ist Loben und Danken, Bitten und Beten für diesen deutschen Kaiser. So auch Du, so auch ich, so auch wir, Rinder der Seimat! Anbetend beugen wir heute in Lob und Dank unsere Knie, heiß fürbittend reden wir unsere Hände empor: Mit lassen Dich nicht, Du segnest ihn denn! Lob und Bitte zusammenfaßt in dem einen Worte:

Mein Kaiser, mein Kaiser!

Rinder der Seimat! Der Sturmwind braust übers Land, flachsend fährt der Regen durch winterkalten Wald, Stiefelnot steht über der Welt, die Totenglocke mimmert durch deutsches Land, und hoch steht das selige Mäden heute im deutschen Herzen und es muß sprossen und blühen und muß aufstehen in heiliger Freude: Mein Kaiser! Mein Kaiser! Denn was einst seine Freude war und wonach es gehangt und gebangt hat in langen, endlosen Winternächten, in seiner tiefsten Not hat Gott sich sein erbarnt und ihm des heißen Sehnsens Erfüllung gegeben, den deutschen Kaiser, des Volkes besten, den eintzigen Mann!

Wenn vor grauen Zeiten der Frühlingsturm die Welt reinigefegt hatte von Winterauf, und der Reiz in lichtergrüne Sprache den Wald getraucht hatte, dann sammelten sich an heiliger Thingstätte im Schmutze ihrer Wäffen mit blauen Slagen und wackelndem Blondbaar die Seien, nicht an Sub- und Daingericht und Martgeding wurde gebacht, nein, den Seerzog galt es zu küssen, den besten, den tapfersten, den deutschen Mann! Und war er gefunden, wie sicuten die Schmerter, wie klangen die Schilde, wie rauhste der Belt auf empur zur heiligen Sünde, zum blauen Frühlingshimmel, und furchlos und tren harnte in Not und Tod bei dem Seerzoge das Meer aus. Jahrhunderte gingen dahin im Wechsel der Zeiten, der Gau wurde zum Reich, zum Kaiser der Seerzoge, aber hard ein Kaisergeschlecht aus, so sammelte sich auf dem Meeresfeld „am schönsten Rheinstron zwischen Borms und Rhain“ des ganzen Volkes schmertergeibte Kraft und wählle unter allen Männern den Würdighen, den deutschesten Mann, von dem der Dichter sagt „und seine Schulter ragt ob allem Volk.“ Vergangen sind jene Zeiten der freien Wahl, Gott hat sie in der Hand, aber, und das ist das Gemaltige dieses Tages: nie hat es einen Kaiser gegeben, dem so heiß

und innig in freier Nacht die Bergen einen ganzen Haufen von Millionen Menschen zugefallen wären, wie den, den Gott in der Knechtentat seines Volkes zum Kaiser uns gesetzt hat. Deß sei unserm Vater im Himmel Sob und Dank in dieser Stunde, daß sich nicht nur zu des Kaisers Majestät, sondern mehr, viel mehr zu dem deutschesten Mann, dem deutschesten Beren heute jubelnd Mißbrauchslas Rinder brängen in der klaren Erkenntnis, mit Dir, mein Kaiser, steht und fällt nicht nur die deutsche Größe, sondern das deutsche Wesen, an dem allein die Welt noch genesen kann, denn es ist fromm, denn es ist treu, denn es ist demütig.

Fromm! Sucht nach in allen Büchern und Liedern aus alter Zeit, streift die Welt ab von Ost nach West, von Süd nach Nord, wo findet Ihr ein Gebenwoll, das solch eine tiefe, feurige Frömmigkeit kannte als Eure Mitvateren sie gehabt und gerührt haben auf ihren heiligen Stätten? Sonnenhuden, Stichtsehnucht nach dem Guten von Oben dahin stand ihr Sinn, danach verlangte ihr Herz. Und als im deutschen Maße das Kreuz aufgerichtet wurde und das erste leise Säulen über die Stodung Klang, tief deutete das deutsche Gemüt die klingenden Töne und bog das Echristentum zu seiner Wurzel zurück. Wohl verstant die Stodquelle gemacht in den dunklen Scherhunden, aber wer schlug die Dammerschläge der neuen Zeit des Morgenrots inniger Frömmigkeit? — Martin Luther, der deutsche Mensch! Und wo allein hat der Katholikismus noch heute Lebenskraft weil Verbhut und Verjchlag? — In deutschen Landen! Und nun:

Mein Kaiser, mein Kaiser!

Freitag, den 31. Juli 1914 wenige Minuten vor 6 Uhr ist es, Kopf und Kopf steht die Menge vor dem königlichen Schloße zu Berlin: „Wir wollen unseren Kaiser sehen!“ so bröhrt, so tönt der Ruf. Eine Stir springt auf, mit feiner Familie tritt der Kaiser auf den Söller, und wie lautet der Schluß seiner kurzen Rede? „Und nun empfehle ich Euch Gott! Geht in die Kirchen, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Volk!“ — Fromm!

Was der Kaiser damals noch gehofft hatte, den Frieden zu erhalten, war eitel, der Feind wollte nicht. Die Schirmgarden mußten durch das Land gellen und in Höhen und Tälern, in Dörfern und Sütten ging es aus Schreien und Weiden. Aber horch, was wollen am 5. August 1914 die Kirchengläubigen, am Mittwoch? Aus Sütten und Dörfern aus Tälern und Höhen strömt das deutsche Volk zu Gott und beugt sich einmütig vor ihm mit seinem Kaiser und seiner ganzen Familie! — Fromm!

Markthbereiter stand das 1. Garderegiment zu Fuß. In Flammender Rede nahm der Kaiser Abschied von seinem Regiment, und als er dann geschloffen, kniete der Kaiser mit seiner ganzen Familie, den hohen Offizieren und allen Gardebiften in den Händen des Geregierplazes und schickte ein inbrünstiges Gebet zum sonnenblauen Himmel hinauf! — Fromm!

Fromm: Stille kniet am Altar einer französischen Kirche eine hohe Gestalt, lange währt die einsame Zwiepsprache mit Gott. Neugierig erhebt sich endlich der deutsche Mann und verläßt still die Kirche. Wer war es? — Mein Kaiser, mein Kaiser!

Auf blutigem Schlachtfeld inmitten von Sob und Trümmern ein sterbender deutscher Soldat. Wer ist der Beter an seiner Seite, der der Seele aufwärts hilft? — Mein Kaiser, mein Kaiser!

Wer läßt im Sagarett sich nicht zurückhalten an das Sterbchelt des furchtbar verblumenden deutschen Soldaten zu treten und auf den Schreien laut betend allein bei ihm auszuhalten, bis die arme Seele dem gemarterten Reibe entflohen ist? — Mein Kaiser, mein Kaiser!

Du abgemundete Liebe in Simmelshöhen, Du unser Vater, Sob und Dank sei Dir, daß Du in der tiefsten Not unseres Volkes uns diesen Frommen Kaiser, diesen deutschesten Mann gegeben! Schirme, schütz ihn, erhalte ihn Deinem Volk, Deiner Welt in seiner Leuchendheit, deutschen Treue! Ja, **deutsche Treue!** Sucht in der ganzen Weltgeschichte nach, blättert Blatt für Blatt um, durchforsch die Seite für Seite, ob Ihr ein Volk findet, wo in Schloß und Sütte die Treue eine Freiheit gefunden hat, wie am deutschen Herz, im deutschen Schwert, im deutschen Sieb! — nimmer, nimmer werdet Ihr sie finden!

Und nun: Mein Kaiser, mein Kaiser!

Als Ende Juli 1914 der Kaiser elends von seiner Nordlandsreise zurückkehrte, da hieß es in Frankreich: „Wenn Kaiser Wilhelm erst wieder in Berlin ist, wird sicherlich alles arrangiert werden. Wilhelm II. ist ein friedliebender Mann, es ist unmöglich, daß er angibt, daß wir uns der Serben wegen mit den Deutschen schlagen“ und Kaiser Blätter brachten unter der Ueberschrift: „Ein Wort Wilhelm II.“ folgende Aeußerung des Kaisers: „Ehe man mich dazu bringt, den Mobilmachungsbesehl zu unterschreiben, wird man mich dreimal darum anfragen müssen.“

Und so war er: treu! Treu blieb er seinem Amt, Dir, Du deutsches Volk, er wollte nicht Dein Blut sehen, nicht Deine Gelber zerstampft, Deine Schritte und Dörfer in Schutt und Trümmern! Unermüdlich bis in die letzte Stunde wirtte er noch für den Frieden. Ja, als das 12 stündige Ultimatum abgelaufen, jögert er noch 7 Stunden bis er mobil macht und schickt dann noch hinter seinen Truppen in den Schlaf den Befehl her: „noch nicht angreifen, bis Dienstag noch nicht!“ Und der Dienstag kam und England, auf das der Kaiser gehofft, erklärt uns den Krieg!

Treu und Gläubigen, wo wartest Du in der weiten Welt, wo hattest Du auf allen Thronen, in allen Zonen noch eine Freifahrt? Nur, nur eine in Deinem Bergen, mein Kaiser, mein Kaiser, in Deiner Mißlungentreue zu Deinem deutschem Volke und Deinem greifen Freund auf Sabenburgs Thron! Deß sei Dir Sob und Dank Du treuer, Du frommer Gott, daß Du uns diesen treuen, frommen deutschesten Mann in den Zeiten furchtbarester Schwertnot gegeben, erhalte ihn uns, denn in ihm steht unseres Kampfers Kraft und unseres Siegens Hoffnung in demütigen deutschen Stolz!

Demut, Demut! Du deutsches Bier, Du deutsche Tugend! Von Demut, Demut rebet Deine ganze Geschichte Blatt für Blatt, Christophorus Du, der Du für andere in Martin Luther das Christlichlein getragen, dessen König nur der erste Diener des Statates sein wollte, dessen erster Kaiser nur die demütigen Worte fand: „Welch eine Wandlung durch Gottes Führung.“

Und Du mein Kaiser, mein Kaiser?!

Getragen von der Liebe eines ganzen, großen, freigeichen Volkes steht Du heute da auf der Höhe von Ruhm, Macht, Glück! — Wie aber lautet Deine Geburtstagslosung? „Ich ernahne Euch aber, lieben Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helft kämpfen mit Ketten für mich.“

Kaiser, mein Kaiser! Das bist Du, der am 1. August 1915 nach den gewaltigen Siegen des ersten Kriegsjahres die Worte fand: „Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest.“ Das ist Dein Kaiser, deutsches Volk, Dein Kaiser, Du deutscher Soldat, Dein Kaiser ihren stillen Schläfer in fernem, fremder Gebel alle der furchtbare Winter 1812 Napoleons Heer in Rußland vernichtet hatte, da kamste eine kleine Gestalt in eilenbem Schritten nach Frankreich, und bald darauf verübete das 29. „Buletin“ der Welt, die große Stimme sei vernichtet, aber des Kaisers Gesundheit nie besser gewesen! so vernichtet, aber Kaiser der Franzosen! Du aber, deutscher Kaiser, mein Kaiser, willst nicht fahren, wenn Deine munden Soldaten gehen müssen und gibst ihnen Deinen Abschied! Du aber, deutscher Kaiser, mein Kaiser, brichst im Angesichte des Schlachtereulendes meinerd in die Knie und schreist in Dual zum Himmel: „ich habe es nicht gewollt!“ Das bist Du, der fromme, der treue, der demütige, der deutscheste Mann! Darum liebt Dich Dein Volk wie es nur sich selbst lieben kann, darum gehören wir Dir reiflos auf Leben und auf Tod in Seimat und Welt! Darum beugen wir heute in Sob und Dank unsere Knie, darum heben wir heute bittend, betend unsere Hände und stehen zu Gott: wir lassen Dich nicht, Du segnest ihn denn! Darum steht heute — mag auch der Sturmwind brausen und der Regen rauschen, mag auch Frau Sorge dunfle Fäden spinnen und die Totenglocke klingen! — seliges Mäien in deutschen Bergen, darum muß es sprossen und blühen, in heiliger Freude aufstehen und jauchzend, schmerzgewaltig, riesenhaft sich neu erheben: Ein Gott, ein Volk, ein Kaiser! Amen.



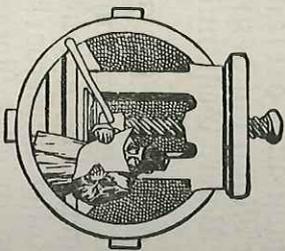
Zum 27. Januar 1916.

O du abgrundtief Erbarmen,
 Treuer Herr Gebaoth,
 Der du gnädiglich uns Armen
 Beigetanden in der Not,
 Heute wird von deutschen Zungen
 Jauchzend Sob und Dank gesungen
 Dir, o Vater, Dir, Allmeiser,
 Daß Du gabst uns diesen Kaiser:
 Deutschen Mann auf deutschen Thron!
 Preis dir, Vater, Geist und Sohn!

Sieh auf ihn in alter Treue,
 Vater, auch im neuen Jahr,
 Deines Segensspruchs erfreue
 Dich der Kaiser immerdar!
 Schirme ihn in aller Not
 Und gib seinem Volk, o Gott,
 Deine Kraft in Berg und Bein,
 Seines Kaisers wert zu sein!
 Deutsches Volk und deutschen Thron
 Schütze, Vater, Geist und Sohn!

Schwere Last, die kaum zu tragen,
 Trägt der Kaiser früh und spät.
 Herr, aus Mächten laß es tagen,
 Sprich, daß Weltmacht vergeht!
 Bruch des Krieges schwere Sorgen,
 Daß des deutschen Friedens Morgen,
 Deine Guld, dein Angeficht
 Uns bestrahlen froh und licht!
 Friedensglanz auf Kaisers Thron
 Senke, Vater, Geist und Sohn!

R.



Oscar Mai, Remgo
Buchdruckerei und
Buchhandlung



Schüß Dich Gott!

Heimatgrüße für die Soldaten
der Gemeinde Südenhausen (Sippe)



Nummer 5

Raifersgeburstag